

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kirchlich-positive Blätter für Baden. 1924-1926 1921

12 (1.12.1921)



Monats-Blatt



für die kirchlich=positive Vereinigung in Baden

Nr. 12

Dezember

1921

Inhalt: Lasset eure Lenden um. Luk. 12, 35—41. — Ein Rückblick auf die Geschichte unserer bad. Landeskirche, ein Nachtrag zur Unionsfeier. — Pfr. Dr. Busch †. — Herzlichen Glückwunsch. — Verschiedenes. — Bücherchau.

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Lukas 12, 35—41.

Eine Zeitlang war man allgemein der Ansicht, daß es auf der Welt immer schöner und besser werde. Man meinte, die Verhältnisse besserten sich, der Besitz werde immer gleichmäßiger verteilt. Dann gäbe es keine Armut mehr und alles sei gut. Die Wissenschaft erschließe immer neue Möglichkeiten, die Bildung werde immer allgemeiner, die Gesittung nehme zu. Die Kunst der Ärzte vervollkomme sich, das Krankheitselend verringere sich, kurz es gehe einem Zeitalter entgegen, wo es auf Erden gut und schön sein wird.

Aber die Stimmen, die von solch einer immer mehr aufwärts gehenden Entwicklung sprachen, sind verstummt unter dem Glend unserer Tage. Es ist heute mit Händen zu greifen, daß die Auffassung, mit der Menschheit werde es alle Tage herrlicher, falsch ist. Es gibt keine Entwicklung, die allmählich alles Elend beseitigt. Es ist eine Nacht da, die alle Weltverbesserer vergaßen in Betracht zu ziehen, eine Nacht, deren zerstörender Feuerbrand nie verlöscht, die in jedes Herz ihre Brandfackel schleudert und das Glück, das wir haben könnten, so oft zu Asche verbrennt; das ist die Sünde. Sie ist der Leute Verderben. Weil die Brände der Sünde durch die Welt hinschwelen, drum ist die ganze Rede von der Höherentwicklung eine Lüge. Wenn wir durch die Geschichte wandern und kommen vorüber an den Pyramiden Ägyptens, an den Trümmern der riesigen Städte Assyriens, und die gewaltigen Völker, die sie erbauten, sind nicht mehr da, so merken wir, daß die Geschichte der Menschheit nichts ist als ein ungeheures Leichensfeld. Diese Welt trägt in ihrem Sündenelend den Stempel des Untergangs an ihrer Stirn. Das will uns ein Zeichen sein, wie dem Holzhauer der Weilantrieb ein Zeichen dafür, daß der Baum gefällt werden soll. Es geht abwärts mit der Welt. Sie treibt der Katastrophe entgegen. Dafür ist Zeuge die ganze heilige Schrift, dafür zeugen vor allem die Worte des Heilandes. Er hat nie anders von dieser Welt gesprochen. Das Unrecht wird überhandnehmen, die Liebe wird in vielen erkalten, viele werden vom Glauben abfallen, und dann wird des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels, um das Gericht zu halten. In glühender Sehnsucht hat die erste Christenheit gebetet: Amen, ja komm, Herr Jesu. Aber da der Herr in seiner

Gnade das Gericht hinausshob, hat man den Gedanken an die Wiederkunft des Herrn zurückgestellt. Der Advent dieses Jahres mahnt uns ernster als je eine Zeit, daran zu denken: „Er kommt zum Weltgerichte.“ Die Gottlosigkeit der Welt, die Lauheit der Namenchristen, die Flammenzeichen des Weltelends, sie rufen es uns in die Ohren, ob es uns angenehm ist oder nicht: Der Herr kommt zum Weltgerichte.

Es war ein Anliegen des Herrn, besonders in den letzten Tagen seines Erdenlebens, es seinen Jüngern immer wieder einzuprägen, daß er einst kommen wird zum Gericht. Daran sollten sie allezeit denken, ihr ganzes Leben sollte sich darauf einrichten. Wenn dieser Gedanke in unsere Seele dringt, dann wirkt er wie ein Fansarenstoß, der aufrüttelt aus aller Träumerei. So kann es nicht mehr weitergehen in der bisherigen Schläfrigkeit, alles muß eine andere Einstellung bekommen in unserem Leben, denn des Menschen Sohn kommt zur Stunde, da ihr es nicht meint.

Es wird dann anders mit unserm Leben, wie es mit einem vorher stillen Hause anders wird, wenn Knechte kommen, um alles zu reinigen und zu die richten, daß der Herr, der von der Hochzeit kommt, alles bereit findet. Am Abend, wenn die Nachricht eintrifft, er kommt diese Nacht, was ist da für ein Regen der Hände und ein Eilen. Es gilt alles, was bisher veräußert war, nachzuholen, alle Hände sind voll Arbeit, alle Lichter brennen, alle Zimmer sind erleuchtet. Man schmückt, man richtet das Mahl. Alles ist in fiebrhafter Erwartung. Jeden Augenblick kann der Bräutigam kommen. Jesus kommt, der himmlische Bräutigam. Sind wir auch gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten?

Wir hätten allen Grund, ihn herbeizuföhnen, wenn wir die Gottesverachtung unserer Zeit sehen, wenn wir zusehen, wie der Sündenbrand auf Erden sein Unheil verrichtet. O daß du den Himmel zerrißest und föhrest herab!

Und wenn wir selbst in schwerem Kampf stehn mit unserer eigenen Sünde und dem Glend dieser Erden, so ist das Heimweh im Herzen, das spricht: „Amen, ja komm, Herr Jesu.“

Jesu will, daß wir ihn jeden Augenblick erwarten sollen, d. h. wir sollen jeden Augenblick für ihn bereit sein. Das Warten zieht sich vielleicht durch lange Zeiten hindurch. Er kann gegen Mitternacht oder gegen Morgen kommen. Wer wirklich wartet, nimmt auch in langer Wartezeit ein ganz anderes Gebaren an. Sein ganzes Gesicht hat einen lauschenden Ausdruck, über jeder Minute steht geschrieben: Ich warte. Wer wartet, den hält die Erwartung wach. Eine Mutter, deren Sohn in dieser Nacht aus der Kriegsgefangenschaft

heimlehren sollte, lauschte gespannt auf jeden Schritt und bekam keinen Schlaf in ihre Augen. Wenn wir Jesus erwarten, hält uns das Sehnen wach.

Und wach hält uns die Verantwortung. Ein Soldat, der in Bereitschaft steht, hat seine Waffen allezeit umgegürtet. So sollen wir jeden Augenblick ganz bereit sein, den Herrn zu empfangen.

Unser Licht muß allezeit brennen. Wenn man in der Nacht in ein fremdes Dorf zu Besuch kommt, findet man das Haus nicht, wo man eingeladen ist, wenn es kein Licht mehr brennen hat, und geht vorüber. So geht Jesus an uns vorbei, wenn wir kein Licht mehr brennen haben. Und unser Licht wird dunkel und erlischt, wo man lau wird im Gebet und in der Liebe. Soll Jesus an uns vorübergehen, wenn er kommt?

Es gibt kein vergebliches Warten auf den Herrn. Erlebst du sein Kommen zum Weltgericht nicht, so erfährst du sein Kommen ganz gewiß für deine Person. Jesus kommt zu jedem, der auf ihn wartet, und lohnt ihm durch seine selige Nähe tausendfach alles Wachen und Mühen um ihn.

Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet!

N.

H.

Ein Rückblick auf die Geschichte unserer bad. Landeskirche, ein Nachtrag zur Unionsfeier.

Die Unionsfeier ist in unsern evangelischen Gemeinden im allgemeinen nicht recht volkstümlich gewesen. Man kann fast sagen: das ist ein gutes Zeichen. Daß unser Kirchenvolk von Union nicht mehr viel weiß, ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß der Unterschied, der einst bestand zwischen Lutherisch und Reformiert, nahezu ganz aus seinem Gedächtnis geschwunden ist. Und dafür dürfen wir von Herzen Gott danken. Er hat uns zusammengeführt ohne die schweren Kämpfe, die es in Preußen um die Union gab; zusammengeschlossen auf dem Grund der hl. Schrift und der grundlegenden reformatorischen Bekenntnisse, sodaß wir Evangelische der Welt und der katholischen Kirche gegenüber als eine Einheit dastehen. Ganz besonders hatten wir aber am Jahrestag der Union Ursache Gott zu danken für alles das, was er in diesen hundert Jahren an unserer evang.-protestantischen Kirche getan und was er uns durch sie gegeben hat.

Man kann wohl sagen, die Union war ein Menschenwerk. Es wurde in der vereinigten Kirche ein äußeres Gefäß geschaffen; aber Gott hat durch seine Barmherzigkeit dieses Gefäß gefüllt mit Geist und Leben. Die Menschen können in ihren Versammlungen Beschlüsse fassen, Formen schaffen; Gott allein kann durch seinen Geist Männer erwecken, die göttliches Leben schaffen und sein Reich vorwärts bringen. Es war eine freie Gabe der göttlichen Gnade, daß er aus der katholischen Kirche unserer jungen unierten Kirche den Mann schenkte, von dem ein reicher Strom geistlichen Lebens in unser ganzes Volk einströmte. Um dieselbe Zeit, als in Karlsruhe über die Union beraten wurde, begannen in dem kleinen Dorf Mühlhausen bei Pforzheim die Klagen und Anklagen gegen den katholischen Priester Aloys Henhöfer, die zu seiner Ausstößung aus der katholischen Kirche führten. Der damaligen evangelischen Kirche war der Geist des Evangelium von

der freien Gnade Gottes, die Henhöfer im Glauben an den Herrn Jesus gefunden hatte, so fremd, daß sie nur mit großem Widerwillen und ausgesprochenem Mißbehagen diesen Mann bei sich aufnahm. Eine evangelische Kirchenbehörde scheute sich nicht, der katholischen wörtlich zu schreiben: „Diese Richtung seines Geistes erkennt die protestantische Kirche, welche ihr Heil anderswo als im Halbdunkel frömmelnder Gefühle sucht, nicht als die ihrige, sondern sucht sich gegen das Eindringen derselben möglichst zu verwahren.“ Aber der Geist des biblischen Evangeliums, das Henhöfer nun mit Kraft predigte, erwies sich stärker als der Geist des herrschenden Rationalismus. Männer, die zuerst Henhöfers heftigste Gegner waren, wie Pfarrer Käß und Dieß, wurden von dem Feuer des neuen Geistes erfaßt und standen neben ihm als seine treuen Mitarbeiter. Es war eine herrliche Frühlings- und Blütezeit, als nun die Leute in Scharen nach Spöck zu Henhöfers Predigten kamen und bald auch an anderen Orten das neue Leben sich regte. Aber der alte, bisher herrschende Rationalismus wehrte sich gegen das Neue; und so entstand der Kampf, der unsere Landeskirche fast die ganzen hundert Jahren ihres Bestehens begleitet hat. Es war nicht wie in Preußen ein Kampf um die Union, nicht ein Kampf zwischen Lutherisch und Reformiert, sondern ein Kampf des Vernunftglaubens gegen den biblischen Glauben, also ein Kampf um das biblische Bekenntnis der Kirche überhaupt.

Es war eine Führung von unberechenbarem Segen, daß Henhöfer der Versuchung widerstanden hat, diesem Kampf sich zu entziehen durch Flucht aus der Landeskirche in die Separation. Dadurch wurde der Segensstrom in unsere Kirche gelenkt, und die Früchte der Erweckung kamen unserem ganzen evangelischen Volk zugute. Ebenso dankbar dürfen wir sein, daß Henhöfer in der evangelischen Kirche sich nicht auf Erweckung und Pflege der Seelen beschränkt hat, sondern daß er sich nicht gefürchtet hat, auch in der Öffentlichkeit den Kampf gegen die herrschende Richtung aufzunehmen. Dadurch hat er die Wahrheit des Evangeliums für unsere Kirche gerettet und ihr zum Sieg verholfen. Durch Henhöfer ist unserem kirchlichen Leben ein für allemal der Stempel aufgedrückt: Positiv und pietistisch gehören zusammen. Ein Gemeinschaftsleben, das sich um die Geltendmachung der evangelischen Wahrheit nichts kümmerte und dem Kampf für das Bekenntnis aus dem Wege ginge, würde seine Pflicht gegen die Kirche verletzen und selbst verarmen; und eine Richtung, die bloß den Kampf für die Reinheit der Lehre auf ihre Fahne geschrieben hätte und die Pflege des Glaubenslebens vernachlässigte, würde den Boden unter den Füßen verlieren. Alles, was bei uns an positiv biblischem Glauben und an christlichem Gemeinschaftsleben vorhanden ist, geht auf die Erweckung durch Henhöfer zurück; und es soll das Wort gelten: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Henhöfers und seiner Freunde Kampf war nicht ein kirchenpolitischer Kampf um die Macht mit dem Ziel, die Herrschaft der einen Richtung durch die der eigenen zu verdrängen, sondern ein Kampf des Gewissens gegen die Verleugnung und Verdunkelung der geoffenbarten Wahrheit. Es war

ein sehr ungleicher und menschlich angesehen, vollkommen aussichtsloser Kampf, als von allen badischen Pfarrern sieben mit der Erklärung hervortraten, sie könnten um des Gewissens willen den von der Kirchenbehörde im Auftrag der Unionsynode verfaßten Katechismus nicht annehmen, weil er in der Lehre von der Person Christi, seinem Veröhnungswert und dem Heilsweg von der biblischen Wahrheit abweiche. Sie mußten Maßregelungen der Behörde über sich ergehen lassen, ja sie mußten gewärtig sein, was ihnen oft genug angedroht wurde, von ihrem Pfarramt abgesetzt zu werden. Aber durch ihren Gewissensprotest wurde doch soviel erreicht, daß die Generalsynode von 1834, obwohl keiner der Protestierenden darin saß, dem Katechismus eine solche Gestalt gab, daß er der biblischen Lehre nicht mehr widersprach. Ja, das neu-erwachte Glaubensleben breitete sich so aus, daß 10 Jahre später ein positiv gerichteter Oberkirchenrat mit dem im Worte Gottes gegründeten Prälaten Ullmann an der Spitze die Landeskirche regierte. So hat Gott sich zu dem treuen, unerschrockenen Bekenntnis seiner Knechte bekannt.

Es war der Höhepunkt in der Geschichte unserer badischen Landeskirche, die Jahre vor und nach der Generalsynode von 1855; eine Zeit rüstigen Schaffens: Vereine und Anstalten der Inneren Mission wurden begründet; die Bekenntnisgrundlage der Kirche wurde klarer formuliert, es wurde ein neues treffliches Kirchenbuch, ein Katechismus in biblisch-reformatorischem Geiste und eine biblische Geschichte geschaffen. Die erste Kampfesperiode hatte mit einem Sieg des Evangeliums geendigt und einer Zeit friedlicher Arbeit zum Bau des Reiches Gottes.

Vierzig Jahre nach der Unionsynode brach ein neuer Sturm in unserer Landeskirche aus. Der aufkommende politische Liberalismus griff auch auf das kirchliche Gebiet über. Sein erstes Opfer war der positive Oberkirchenrat; Ullmann, Bähr und Heinz mußten zurücktreten. Es kamen die Tage des bösen Agendenstreits, der nicht gegen gewisse Formen der Agende geführt wurde, sondern gegen ihren biblischen Geist. Es war wieder ein kleines Häuflein von sieben Männern, das sich in der Generalsynode von 1861 um das biblische Bekenntnis scharte. Es war wiederum ein Protest, mit dem die Positiven in den Kampf eintraten, ein Protest dagegen, daß die Heranbildung der künftigen Pfarrer einem Mann wie Seminardirektor Schenkel von Heidelberg anvertraut bleibe, der in seinem Buch über das Charakterbild Jesu den Herrn seiner göttlichen Hoheit vollkommen entkleidet hatte. Es war wieder ein ungleicher, aussichtsloser Kampf; der Liberalismus hatte alle politischen Machtmittel und gebrauchte sie rücksichtslos im kirchlichen Kampf. Das letzte positive Mitglied des Oberkirchenrats, D. Mühlhäuser, mußte dem liberalen Druck weichen und sich 1864 nach Wilsberg zurückziehen. Auf der Generalsynode von 1867 setzten nach heftigen Redekämpfen die Liberalen mit ihrer Majorität ihre Forderung der „Gleichberechtigung der Richtungen“ durch; ein Beschluß, der allerdings nie die Unterschrift des Großherzogs erhalten hat. Die folgenden Kämpfe richteten sich immer mehr gegen das apostolische Glaubensbekenntnis und seine Geltung

bei Taufe und Konfirmation. Sie sind uns noch in frischer Erinnerung. Wir dürfen nun am Schluß des ersten Jahrhunderts unserer Landeskirche mit Freude es aussprechen, daß Gott auch diesen Kampf nach einer scheinbaren Niederlage im Juli 1914 mit einem vollen Sieg des Evangeliums hat enden lassen. Was uns aber nächst Gottes Gnade in diesem Kampf am meisten geholfen hat, ist dies, daß in immer wachsendem Maß aus unsern Gemeinden und besonders auch den Gemeinschaftskreisen Männer aufgestanden sind, die sich mit treuem Bekenntermut neben die Pfarrer gestellt haben und mit aller Entschiedenheit dafür eingetreten sind und dafür eintreten, daß der Glaube unserer Väter auch uns und unseren Kindern gewahrt bleibe. In dieser Richtung liegt auch unsere Hoffnung und unsere Aufgabe für die Zukunft.

Es sind nur wenige Züge, die ich im Vorstehenden aus der Geschichte unserer vereinigten evangelischen Kirche hervorheben konnte. Ich möchte aber die Bitte wiederholen, die ich schon öfter ausgesprochen habe: es möchte einer unserer Freunde die Feder in die Hand nehmen und uns eine ausführliche Darstellung ihrer Geschichte schenken. Sie ist lehrreich und bedeutungsvoll genug. Das wäre ein schönes Geschenk zu ihrem 100-jährigen Jubiläum.

Pfarrer Dr. Busch †.

Am 31. Oktober wurde Pfarrer Dr. Busch in Frankfurt aus dem Leben gerufen. Mitten aus seiner unermüdbaren Arbeit ist er herausgerissen worden. Das trifft uns wie ein harter, schwerer Schlag. Wir meinen, dieser Mann sei uns fast unerseßlich, und wir wissen nicht, warum ihn Gott gerade jetzt uns weggenommen hat. Was hat sein Name bedeutet in Kirche und Gemeinschaft. Wieviel hatten wir gerade von ihm in den schwierigen Fragen und großen Aufgaben der nächsten Zukunft gehofft. Wie viele Menschen hätten nach unserer Meinung durch sein frisches, lebendiges Zeugnis von der Gnade Gottes in Jesus Christus noch gesegnet werden können. Wer ihn im September bei dem Jahresfest des Vereins für Innere Mission A. B. in der Stadtkirche zu Karlsruhe so kraftvoll predigen hörte, der kann es nicht fassen, daß sein Zeugnismund nun verstummt sein soll. Er kam gern und viel nach Baden; die Beziehungen, die er durch seine Mutter zum Hardthaus hatte, hat er treulich gepflegt, er hat sich auch immer gern an seine Vikarszeit erinnert, die er im badischen Kirchendienst gestanden ist. — Aber über der Trauer um seinen Verlust steht die Dankbarkeit für das, was er uns gewesen ist und geleistet hat. Als ein treuer Knecht seines Herrn hat er die Zeit, die ihm zugemessen war, in rastloser Arbeit ausgenützt und seine Kräfte im Dienst des Meisters und zum Heil der Brüder verzehrt. Er hat sich noch zu seiner letzten Evangelisationspredigt in Württemberg in die Kirche fahren lassen; dann hat er sich in die irdische und bald darauf in die ewige Heimat begeben. Gott lasse ihn nach seiner großen Arbeit im Frieden ausruhen und erwecke unter uns treue Zeugen von seiner Gnade und Herrlichkeit.

Herzlichen Glückwunsch

bringen wir unserm verehrten Vorsitzenden, Kirchenrat Wurth, dar zur Würde eines theologischen Doktors, die ihm bei Gelegenheit der Unionsfeier zugleich mit Oberkirchenrat Ruzinger von der theologischen Fakultät in Heidelberg verliehen wurde. Damit wurde anerkannt, daß seine langjährige, unermüdete Arbeit dem Wohl und dem Aufbau unserer Landeskirche reichlich gebient hat. Möge Gott ihm noch Größeres verleihen, als was eine theologische Fakultät verleihen kann: Gesundheit und Frische seiner körperlichen und geistigen Kräfte und vor allem ein reiches Maß Seines Geistes.

Verschiedenes.

Die preussische verfassunggebende Kirchenversammlung ist am 24. September in Berlin zusammengetreten. Die Bekenntnistreuen (Lutheraner, Positiv-Unierte und Gemeinschaftsvertreter) zählen 140, die Evangelische Vereinigung 50, die Liberalen 19 und die überparteiliche Arbeitsgemeinschaft 12 Abgeordnete. Für die zu beschließende Kirchenverfassung lagen der Versammlung zwei Entwürfe vor, einer vom Oberkirchenrat, der andere vom Generalsynodalvorstand herrührend, die sich aber nicht wesentlich von einander unterscheiden. Beide Entwürfe geben dem Bekenntnisparagrafen folgende Fassung: „Getreu dem Erbe der Väter steht die evangelische Kirche Preußens auf dem in der heiligen Schrift gegebenen, in den Bekenntnissen der Reformatoren bezeugten Evangelium. Dieses Evangelium ist die unantastbare Grundlage für die Lehre, Arbeit und Gemeinschaft der Kirche.“ Die bekennnistreue Gruppe wünschte eine schärfere Fassung dieses Satzes, namentlich wollte sie das „Evangelium“ näher bezeichnet wissen als das Evangelium von Jesus Christus, dem Gestorbenen und Auferstandenen; auch beantragt sie eine ausdrückliche Erwähnung des Apostoliums, sowie des lutherischen und des Heidelberger Katechismus. Die Mittelpartei und die Linke setzten diesem Verlangen starken Widerspruch entgegen. Nach einer allgemeinen Aussprache hat die Kirchenversammlung die Verfassungsentwürfe in Kommissionsberatung gegeben und sich vertagt.

Auch in Hannover haben die Kirchenwahlen den Positiven die überwiegende Mehrheit gebracht. Dagegen bekamen in Frankfurt die Liberalen die Mehrheit: 18 Liberale, 12 Positive und 6 Mittelpartei. Der Wahlkampf scheint dort ziemlich heftig gewesen zu sein. Unser Landsmann, Pfarrer Lic. Greiner, hat den kirchlichen Liberalismus folgendermaßen charakterisiert: „Der freie Protestantismus lebt davon, daß er das Evangelium Satz für Satz leugnet; er ist frei vom Evangelium und protestiert dagegen. Ihm ist des Evangeliums einziger Inhalt die Botschaft von der Vaterliebe Gottes und von dem unendlichen Wert jeder Menschenseele. Wir Positiven bekennen mit Luther: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr.“ Und der Chor des freien Protestantismus ruft da-

gegen: „Ich glaube, daß Jesus von Nazareth, Mensch vom Menschen geboren, sei der größte Prophet, der uns die Bergpredigt gegeben hat, nach deren Gesetz wir leben wollen, aber nicht können.“ — Diese klare Sprache ist ihm von manchen Frankfurterern, denen „die Duldsamkeit und Einigkeit der Kirche“ am Herzen liegt, übel genommen worden.

Bücherchau.

Fröhlich, fröhlich Weihnacht überall! 3 kleine Weihnachtsspiele für Kinder, mit besonderer Rücksicht auf Kindergärten. Von Anna Schieber. 2. Aufl. Preis 2 M., bei 5 St. 1.80. „Das ewig' Licht geht da herein.“ Aufführung aus Luthers Tagen für Mädchenvereine. Von D. Rupp. Preis 2 M., bei 5 St. 1.80. Heil'ge Nacht. Ein Weihnachtsspiel von Ella Böck-Arnold. Preis 1.20, 6 St. 6.50 M. Quell-Verlag Stuttgart.

Für kleine Weihnachtsschauführungen in Vereinen oder auch im Familienkreis sind diese hübsch geschriebenen Stücke sehr zu empfehlen.

Schwäbische Charakterbilder: Charlotte Reihlen. Ein Frauenbild aus den Stuttgarter Gemeinschaftskreisen von Fr. Baun, Pfarrer, 48 Seiten. Mit 2 Bildern. Preis 2.50 M. Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft.

Was haben doch die Württemberger, namentlich die Stuttgarter, für einen Reichtum gehabt an geistgesalbten, im Wort Gottes gegründeten Persönlichkeiten, aus vornehmer und geringem Stand, und welsch ein Segen ist von ihnen auf die Hauptstadt und das ganze Land ausgegangen. In diesem Heft wird uns das Lebensbild einer Frau gezeichnet, die durch ihren Glauben und ihre Liebe eine Mutter in Christo war und deren reiches Haus ein Mittelpunkt war für viele Kinder Gottes und ein Quellpunkt für viele Werke des Reiches Gottes, besonders das Stuttgarter Diakonissenhaus. Möchte Gottes Geist auch in unserer armen Zeit solche Männer und Frauen erwecken.

Der Morgenstern von Wittenberg. Das Leben der Frau Doktor Luther dem deutschen evang. Volke erzählt von Dr. Hermann Rosapp, Oberschulrat in Stuttgart. (Aus klaren Quellen Bd. 13.) 1.—5. Tausend. Quell Verlag, Stuttgart. 172 S. mit 1 Bildnis, hübsch geb. einschl. Teuerungszuschlag M. 15.—

Es ist ein überaus anziehendes Bild, das der bekannte Lutherforscher von der Frau uns gibt, die Luther das Liebste war, was er auf Erden hatte, die er höher schätzte als der Benediger Herrschaft. In schlichter Sprache, frei von aller Schönfärberei wird uns der Lebensgang dieser Frau erzählt, und wir staunen, was sie in ihrem großen Hauswesen gearbeitet und gelitten, was sie ihrem Mann und ihren Kindern gewesen ist in hingebender Liebe und sorglicher Treue. Möchte auch durch dieses Buch das Leben dieser Frau auf viele als Vorbild wirken.

Immergrün-Erzählungen, Großoktav mit Farbendruckumschlag nach Ludwig Richter. Neue Reihe: Nr. 229. Armin Stein. Die drei kursächsischen Schirmherren der Reformation. Nr. 230. Wera Reihhammer. Treue. Nr. 231. Rosa Kühnle-Degeler. Die bucklige Ev. Nr. 232. C. Dehler-Heimerding. Die Befreiung der Agiau. Nr. 234. M. Kädiger. Was als ihm wurde. Nr. 235. Tony Schumacher. Rein Schulweg. Preis 80 Pf. — Partiepreise.

Zur Nachricht. Unser früherer Sekretär, Missionar Fischer, ist bereit, von Anfang Dezember bis gegen den 20. unsere positiven Ortsgruppen und Bezirksvereine zu besuchen und ihnen mit Vorträgen zu dienen. Voraussichtlich wird er auch im Februar und März einige Wochen sich uns zur Verfügung stellen können. Wer ihn jetzt im Dezember zu einem Vortrag haben möchte, wird gebeten, sich sogleich an den Unterzeichneten zu wenden. Wegen eines späteren Termins möge man sich mit Missionar Fischer direkt in Verbindung setzen. Adresse: Freudenstadt (Württbg.), Erholungsheim beim Palmwald.

Hermann, Pfarrer in Karlsruhe, Waldhornstr. 11.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer A. Herrmann in Karlsruhe. — In Kommissionsverlag beim Evang. Schriftenverein in Karlsruhe, Kreuzstr. 35. — Druck der Buchdruckerei Fiedlitz (Gef. m. b. G.) in Karlsruhe.